

gen Töchter entwischen und glauben dem Tode entronnen zu seyn. Aber ach! der Sohn wird schon am andern Morgen, und zwar in den Armen eines Freundes niedergestochen. Und dieser Freund selbst, wiewohl er ein Katholik ist, wird nicht geschont. Es kostet ihn sein Leben, daß er einen Protestanten den Händen seiner Henker zu entreißen gesucht hat.

Diese scheußlichen, unter wilden Menschenfressern unerbörten Ausritte sind das Werk der katholischen Priester. Einer von ihnen, ein Mitglied eines monarchischen Klubs zu Nimes, entblödete sich nicht, laut zu sagen: „Ich kann nicht ruhig sterben, wofern ich nicht ein Glas mit warmem Protestanten- und Patriottenblut ausgeleert habe.“

Ein anderer Diener der Religion des Friedens und der Liebe äußerte, indem er vom Altare wegging, den empörenden Wunsch: „Wann werd' ich endlich die Hirnschale eines patriotischen Protestanten bei dem Abendmale anstatt des Kelches brauchen können!“

Ermordung einer katholischen Familie durch Protestanten, zu Nimes am 15. Jun. 1790.

Priester mit dem Säbel in der Hand zu verfolgen; Geistliche auf den Stufen der Altäre zu erwürgen; große Haufen von Katholiken zu ermorden; ihre letzten Augen-

blicke durch Spott zu verbittern — das war es, was die Protestanten des südlichen Frankreichs, aus wilder Rachgierde sich erlaubten. Von vielen Beispielen wählen wir nur ein einziges. Hier ist die traurige Geschichte der Familie Gas. 1)

Louise Bertrand, eine geborne Protestantin, schwört ihren Glauben ab und wird katholisch. Sie thut es in der Absicht, um Gas, einen Weinhändler zu Nîmes zu heirathen.

Am Sonntag den 13. Jun. entsteht zwischen den katholischen Freiwilligen und einigen Nationaldragonern ein heftiger Streit. Bald kommt es zu Thätlichkeiten; das Blut fließt in den Straßen; Gas zieht sich in sein Haus zurück. Des andern Morgens, sehr frühzeitig, treffen starke Kompagnien von Nichtkatholiken bei der Stadt ein. Sie kommen aus den Cevennes, von Vaunages und Gardonnenque, und lagern sich auf der Esplanade, nicht weit von Gas's Wohnung.

Ein Trupp dieser Freiwilligen geht in das Haus; ihr Anführer setzt der Gattin des Weinhändlers die Flinte auf die Brust, und ein anderer Protestant schwingt den Säbel, um ihr den Kopf zu spalten. Dieser Letztere, Namens Gasgudel,

1) Die hier erzählten Auftritte sind freilich schauderhaft, aber man vergesse es nicht, daß Gas einer von den Hauptleuten der Nothquasien war. Und diese waren, wie oben gesagt, der angreifende Theil; die Protestanten übten nur das Vergeltungsrecht. Leider! übten sie es auf eine so grausame Weise, daß man den Schluß daraus machen muß: sie waren um nichts besser, als ihre Gegner.

ward in der Folge zum Abgeordneten von Nîmes erwählt, um mit einigen andern der großen Föderation beizuwohnen, welche am 14. Jul. 1790 beschworen wurde.

Ein Dritter, eben so nichtswürdiger und grausamer Mensch macht sich an die älteste Tochter und schlingt ihr einen Strick um den Hals. Andre Freiwillige schleppen die übrigen Kinder dieser bedauernswürdigen Familie bei den Haaren auf dem Pflaster herum.

Ein ganzes Detaschement von vierhundert Mann bringt in das Haus. Größere Angst und größere Mißhandlungen. Die Mutter bekommt einen Kolbenstoß, der sie zu Boden streckt. Man hält sie für todt und verläßt sie. Der Vater hatte sich gleich Anfangs davon gemacht; er wußte, daß es eigentlich ihm gelten sollte. Das Haus wird rein ausgeplündert; den Weinsäffern stößt man den Boden ein; was man nicht mitnehmen kann, wird zerschlagen.

Mitten unter diesen Unordnungen findet die älteste Tochter Gelegenheit, ihren Vater in Sicherheit zu bringen. Er hatte sich in dem Hofe eines seiner Nachbarn versteckt. Ihr Bruder rettet sich über die Dächer und erreicht das berühmte Amphitheater von Nîmes. Seine Rettung gleicht einem Wunder; mehr als funfzig Flintenschüsse wurden auf ihn losgebrannt. Man schreit von unten: „Tödtet, tödtet! Es ist der Sohn eines Katholiken.“ Zwei andre Flüchtlinge, weniger schnell auf den Beinen als er, kommen an seiner Seite um. Die Mutter erholt sich inzwischen, flüchtet zu einem ihrer Nachbarn und hört auf der Gasse das Geschrei: „Wir müssen schlechterdings den Kopf des Schurken Gas haben, unser Hauptmann verlangt ihn. Er will uns funfzig Louisd'or geben, wofern wir ihm die

ten Kopf und den des Schufsts Pelatan hief fern.“

Pelatan war ein Bewohner von Nimes, der gleichfalls seinen Glauben abgeschworen hatte.

Die älteste Tochter kehrt auf einen Augenblick in das väterliche Haus zurück. Ein gewisser Blanc Pascal, Prokurator und Mitglied des Stadtklubs, ergreift sie und verwundet ihr den Busen mit dem Knopf seiner Pistole, um sie durch diesen empfindlichen Schmerz zu zwingen, dem Schlupfwinkel ihres Vaters anzugeben. In eben dieser Absicht ihr ein andrer den Degen auf den Unterleib.

Am Dienstag den 15. Jun. wird endlich die bisherige Freistätte des unglücklichen Gas entdeckt. Man schleppt ihn bis in den Hof des Pallastes. Während man hier darüber berathschlagt, ob man ihn in das Gefängniß werfen solle, giebt ihm ein Tischlerpursche einen Weilhieb in den Nacken. In dem nämlichen Augenblick drückt ein Andreer seine Glinte auf ihn los und durchbohrt ihn zugleich mit dem Bajonett derselben. Gas sinkt, von tausend Wunden bedeckt, zu Boden. Man schneidet ihm die Arme und die Beine ab. Ein gewisser August Cassenac sagt zu seinen Spießgesellen: „Wer ein guter Patriot ist, der wasche seine Hände im Blut eines Katholiken und Aristokraten!“ und indem er das sagt, thut er es auch.

Vertrand, der Vater der Wittwe, und seine drei Söhne, ihre Brüder, kleiden den Ermordeten aus, nehmen seine Uhr und sechs Louisd'or hinweg, welche auf der Stelle zu einem Saufgelage verwendet werden.

Wem starrt nicht bei dieser Erzählung das Blut in den Adern? O Fanatism, politischer und religiöser Fanatism! unter allen Leidenschaften bist du die höllischste!

Der verstümmelte Leichnam wird bei den Haaren bis unter die Thüre des Hauses geschleift, welches Gas ehemals bewohnte. Hier legt man ihn auf die Schwelle, wo er, sechs und dreißig Stunden lang, allen protestantischen Ungeheuern zur Stufe dient, welche das Haus besuchen, um sich über die Verwüstung desselben zu freuen. Mit wahren Wohlbehagen geben sie dem Leichnam einen Fußtritt nach dem andern; stoßen denselben hin und her und trampeln auf ihm herum. Das ist noch nicht alles. Man schleppt ihn auf die Esplanade, um ihn dort den auswärtigen Freiwilligen Preis zu geben. Man befestiget ihm ein Stück Brod, nicht auf den Mund, sondern auf die Stelle, wo dieser sonst war; zerschmettert ihm den Kopf mit Flintenkolben und ruft dazu: „Friß, du katholischer Hund! und ruf noch einmal: Es lebe der König!“

Wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß die Kinder des Unglücklichen, von allem entblößt, sich zu ihrem Großvater begeben, und ihn um einige Unterstützung bitten. „Warum nicht gar?“ antwortet man den bedauernswürdigen Geschöpfen: Es ist eine gerechte Strafe dafür, daß euere Mutter ihre Religion verändert hat. Geschwind zur Thür hinaus!“

Wir überlassen es dem gefühlvollen Leser, selbst die Betrachtungen anzustellen, welche bei dieser schauerhaften Vergebenheit sich in jede, nicht ganz verwilderte Seele drängen müssen. Sollte man es aber wohl erwartet haben, daß die Revolution dem religiösen Fanatismus neue Nahrung, neue Stärke geben werde? Wohlbedächtlich haben wir die Geschichte der Familie Gas, nach allen ihren Umständen, hier eingerückt. Sie beweist es nämlich, daß nicht alle Verbrechen, welche seit dem Jahre 1789 begangen wurden, der

Ueberspannung eines Volks bekümmert sind, welches Zügellosigkeit und Freiheit mit einander verwechselte. Die alten, eingewurzelten Vorurtheile, die Ränke der Priester und des Adels, so wie die übertriebne Verfeinerung in allen Ständen haben die schönste der Revolutionen schon frühzeitig um all' ihre heilsamen Folgen gebracht. Es gehörte weit mehr Vorsicht dazu, als man wirklich anwendete, um eine alte, seit Jahrhunderten verdorbene und vom Fanatism angesteckte Nation in Bewegung zu setzen, und dieser Bewegung die gehörige Richtung zu geben.

Der Entwurf eines Bürgerkriegs wird zu Lyon
verwickelt, am 26. Juli 1790.

Servieux von Willaret, der bisher Befehlshaber der Nationalgarde zu Lyon gewesen war, legte diese Stelle nieder. Dies verursachte einige Bewegungen. Zweitausend Handwerksleute rotteten sich auf dem Platz Bellecour zusammen und zogen von da nach dem Platz des Terreaux, wo das Gemeindehaus steht. Der Maire rebete den Haufen an; allein umsonst, dieser begab sich vielmehr nach dem Arsenal, belagerte die dasige Wachtube, und nahm einige Flinten weg. Die Belagerten wehrten sich dagegen; es kam zum Feuern und zwei Menschen büßten das Leben dabei ein. Die verborgenen Urheber dieses kleinen Aufstandes wollten es eigentlich dahin bringen, daß das Kriegsgesetz verkündet werde. Man that es aber nicht; bloß die rothe Fahne ward aufgesteckt. Kaum wehte diese, so trat auch alles in die Ordnung wieder zurück. Der verrätherische Anschlag: das